

GABRIELE GIERLICH  
promovierte in Latein, Geschichte und Griechisch, es folgte eine Weiterbildung in Ägyptologie und hebräischer Sprache. Als freie wissenschaftliche Autorin hält sie Vorträge zu historischen Themen und arbeitet regelmäßig im Rahmen schul- und museumspädagogischer Projekte. Zuletzt erschien von ihr das Buch *Miteinander und Gegeneinander – Die Religion der Juden und Christen im Römischen Reich* (2022).

**Ich zerschmettere deine Wolke,  
ich lasse deinen Sturm verschwinden.  
Ich zerschlage deine Hexenkraft,  
die mich Tag und Nacht heimsucht.**

Abwehrzauber aus Mesopotamien

Die Hexe zieht wie kaum eine andere Figur in den Bann – als literarische Gestalt hat sie in Dramen und Märchen ihre Spur hinterlassen – doch wo sind ihre historischen Wurzeln und wie weit reicht der Glaube an Zauberei zurück?

Im vorliegenden Buch begibt sich Autorin Gabriele Gierlich auf eine Spurensuche zu den Ursprüngen magischen Denkens. Anhand von Inschriften, Zauberpapyri, medizinischen Anleitungen und religiösen Texten trägt sie zu Tage, wie Menschen mit übernatürlichen Mitteln versuchten, Einfluss auf ihr eigenes Leben und die Geschehnisse der Welt zu nehmen.

Während antike Hochkulturen wie Mesopotamien oder Ägypten noch nicht zwischen Magie, Religion und Heilkunst trennten, wurde Magie im antiken Griechenland, im frühen Judentum und Christentum wie im Römischen Reich deutlich von Glauben und Wissenschaft abgegrenzt. Das Mittelalter und die frühe Neuzeit mit ihren Hexenverfolgungen überlagern in Teilen noch unsere heutige Vorstellung von den darin enthaltenen Deutungen.

Diese umfassende Zusammenschau über die antiken Zaubersprachen sowie die Ausführenden der magischen Kunst ist nicht nur akribisch recherchiert und fesselnd zu lesen, sondern enthält auch bedeutende Abbildungen, antike Quellen und eine Leseliste zur Vertiefung.

[www.verlagshaus-roemerweg.de](http://www.verlagshaus-roemerweg.de)

ISBN 978-3-7374-1255-1



€ 28,00 (D)  
€ 28,80 (A)

Mehr über Ideen, Autor:innen und Programm des Verlags finden Sie auf [www.verlagshausroemerweg.de](http://www.verlagshausroemerweg.de) und in Ihrer Buchhandlung.

GABRIELE  
GIERLICH

HEXEN IN DER ANTIKE

S. Marix Verlag

S. Marix Verlag

# HEXEN

GABRIELE GIERLICH

# IN

# DER

MAGIE  
IN FRÜHEN  
HOCHKULTUREN

# ANTIKE

Die Zauberin Medea, deren Stoff noch heute in Büchern und auf Bühnen bearbeitet wird, ist uns vertraut und solch klingende Dämonennamen wie Pazuzu und Lamaschtu bevölkern selbst die gegenwärtige Popkultur, wiewohl sie der Jahrtausendalten mesopotamischen Mythologie entstammen. Totenbücher, Amulette, Fluchtäfelchen sowie Liebes-, Schutz- und Schandzauber sagen viel aus über die Vorstellungen der Menschen vergangener Epochen, über ihre Ängste und Sehnsüchte, die unseren doch so ähnlich sind. Dies mag wohl auch ein Grund sein, weshalb magisches Denken bis in die Gegenwart fasziniert und in vielen Bereichen weiterhin praktiziert wird. Dieses exzellent recherchierte Buch gibt einen seriösen Überblick über magische Theorie und Praxis in antiken Hochkulturen und klärt darüber auf, wie sich die Wahrnehmung davon im Laufe der Zeit gewandelt hat – hochinformativ und erhellend.

Covermotiv © Soem - stockadobe.com

Gabriele Gierlich  
Hexen in der Antike

GABRIELE GIERLICH

# HEXEN IN DER ANTIKE

MAGIE IN FRÜHEN  
HOCHKULTUREN

## Inhalt

<b>1. Kapitel</b>	
Hexen – Versuch einer Definition	9
<b>2. Kapitel</b>	
Begriffsdeutung – Magie und Zauberei	15
<b>3. Kapitel</b>	
Zauberei in Mesopotamien	21
Götter, Dämonen, Zauberer und Hexen	21
Magische Praktiken in der Medizin	25
Beschwörungen gegen Dämonen und Hexen	39
Zukunftsdeutung und Magische Schutzobjekte	45
Weise und Magier im Zweistromland	51
Gilgamesch	51
Enmerkar	61
Adapa	63
<b>4. Kapitel</b>	
Ägypten als Land der Magie	69
Heka als Begriff für den Zauber im alten Ägypten	69
Ägyptische Medizin und Magie	83
Götter und Dämonen als Krankheitsverursacher und -heiler	85
Der Mythos als Vorbild für den Heilzauber	96
Dämonen und Totengeister	106
Traumorakel	110
Grosse Zauberer im Land am Nil	112
Papyrus Westcar	112
Der Königssohn und Zauberer Setna Chaemwese	118
Die äthiopischen Magier	120
Der Magier Petese	122
Der König als Zauberer	124

Keine Hexen im Land am Nil?	128	Philosophen als Wundertäter	250
»Magisches« Ägypten im Alten Testament	130	Apollonios von Tyana	250
<b>5. Kapitel</b>		Proklos	256
<b>Hexen und Dämonen in der Bibel</b>	135	Amulette als Lebenshilfe	257
Die Hexe von En-Dor im Alten Testament	135	<b>8. Kapitel</b>	
Verdikte über Zauberer und Zauberinnen in der Bibel	141	<b>Der Umgang der Christen mit Magie</b>	261
Der Umgang mit Hexerei und Magie im Judentum späterer Zeit	145	Magier in den Evangelien und in der Apostelgeschichte	261
Judith und die Assyrer – Heilige oder Dämonin?	157	Die Apostel im Kampf mit den Magiern	264
<b>6. Kapitel</b>		Ambivalente Einstellung der Christen gegenüber der Zauberei	272
»Magisches« Griechenland	165	Der rätselhafte Hermes Trismegistos	286
Die Beziehung der Griechen zur Magie	165	<b>9. Kapitel</b>	
Medizin und Magie in Griechenland	176	<b>Fazit</b>	293
Von Kalypso betört	182	<b>10. Kapitel</b>	
Von Kirke bezirzt	186	<b>Ausblick – Vom Mittelalter über die Frühe Neuzeit bis heute</b>	303
Medeas Liebe und Rache	190	<b>Anhang</b>	
<b>7. Kapitel</b>		Literatur	325
<b>Magie im römischen Reich</b>	203	Dank	345
Die römische Medea	203	Bildnachweis	347
Ovids Medea	203	Anmerkungen	349
Senecas Medea	209		
Vergils Liebeszauber	212		
Horaz' Hexensatire und 5. Epode	214		
Properz' Haltung zur Magie	217		
Tibulls »bezaubernde« Delia	219		
Lucans Hexe Erichtho	223		
Magie und Medizin in Rom	228		
Abracadabra und andere Zauberformeln	229		
Omina und Prodigien	234		
Anti-Magie-Gesetze in Rom	236		
Apuleius von Madaura	239		
Magieprozess gegen Apuleius	240		
Der Goldene Esel	243		

## 1. Kapitel

### Hexen – Versuch einer Definition

»Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als unsere Schulweisheit sich träumen lässt.«<sup>1</sup> Diese Feststellung, die Hamlet (1. Akt, 5. Szene) getroffen hat, mag im Hinblick auf wissenschaftliche Erkenntnisse und deren Grenzen nicht ganz von der Hand zu weisen sein. Doch bezieht man diese Aussage auf die Existenz von Hexen, so muss man sagen, dass es diese nie gegeben hat.<sup>2</sup> Sie stellen ein reines Phantasiekonstrukt dar, weshalb sie auch beliebte Märchenfiguren sind. Die berühmteste Vertreterin dieser Gattung ist sicherlich die Hexe im Grimm'schen Märchen von Hänsel und Gretel. Leider aber sind im Laufe der abendländischen Geschichte die Hexen nicht als fiktive Wesen begriffen, sondern als real existente Gestalten verstanden worden, was in der Frühen Neuzeit dazu führte, dass derartige Personen verfolgt, gefoltert und getötet wurden.

Die Herkunft des Wortes ›Hexe‹ ist nicht gänzlich geklärt. Man leitet es meist her von althochdeutsch Hagzissa, wobei die erste Worthälfte auf ahd. *hagu*, altnord. *hagi* (eingefriedigtes Landstück), altengl. *haga*, *hæg* (Hecke), die zweite Worthälfte auf *tysja* (Elfe) zurückgeführt werden kann. *Zissa* könnte aber ebenso gut ›sitzen‹ bedeuten, gleichfalls könnte eine Ableitung vom norwegischen *tusul* (Gespenst) in Frage kommen. Außerdem besteht wohl eine Verbindung zum altnordischen *túnriða* (Zaunreiterin), was sich im Mittelhochdeutschen im 14. Jh. als *zunrite* wiederfindet, also ein ›auf dem Zaun oder der Hecke sitzender bzw. reitender böser Geist‹.<sup>3</sup> Hagezussa/Hagzissa ist seit dem 10. Jh. belegt. Die weibliche Endung bezeugt, dass vor allem Frauen der Hexerei verdächtigt wurden.<sup>4</sup> »Im Bereich der Volkssprache drängte auf deutschem Boden und von da aus auf nordischem Gebiet das Wort ›Hexe‹ alle anderen Zauberer- und Dämonennamen zurück.«<sup>5</sup>

Das Deutsche Wörterbuch<sup>6</sup> der Gebrüder Jacob und Wilhelm Grimm interpretiert das Wort ›Hexe‹ etwas anders, indem es den Namen von *bag* (Landgut) und ahd. *zussa*, ableitet, was die Gebrüder Grimm mit angelsächsisch *tesu*, *teosu* (Verlust und Verderben), *tesvian* (in Nachteil setzen, schädigen, verderben) in Zusammenhang bringen wollen.

Jacob und Wilhelm Grimm<sup>7</sup> führen zum Wort ›Hexe‹ aus:

*Die hexe ist demnach die das landgut, feld und flur schädigende. zur stütze dieser etymologie darf daran erinnert werden, wie im uralten volksglauben die hexe stets nur als eine person erscheint, die durch übernatürliche mittel das besitzthum der nachbarn und einwohner eines bezirks schädigt, und namentlich ihre zerstörende tätigkeit auf korn und wein, auf das vieh, seine weide und seine mast, die eicheln [...] richtet.*

Man könnte in einer Heckenreiterin auch einen Schutzgeist sehen, der seine Umgebung genau beobachtet und Böses fernhält, aber das Sitzen auf einem Zaun verortet die Hexe an einer Grenze, deren Überschreitung in feindseliger Absicht gleichfalls eine mögliche Option ist, und nur so, also im negativen Sinn, wird die Hexe bei den Gebrüdern Grimm gedeutet.

Zum ersten Mal taucht der Name Hexse (sic!) Ende des 13. Jhs. in einem Gedicht von Hugo von Langenstein auf.<sup>8</sup> Auch wenn vor allem Frauen als Hexen bezeichnet wurden, war in einem der ersten Prozesse wegen Hexerei 1419 in Luzern ein Mann angeklagt.<sup>9</sup> Ende des 19. Jhs., als die Gebrüder Grimm ihr Wörterbuch verfassten, fanden zwar keine flächendeckenden Hexenverfolgungen mehr statt, aber Magie und Zauberei waren noch lange nicht obsolet.

Eine Hexe ist also dadurch charakterisiert, dass sie Schadenzauber ausübt, den wir auch als schwarze Magie bezeichnen. Sie betreibt keinen Heilzauber, den es ebenfalls gibt und den wir landläufig als weiße Magie einordnen.<sup>10</sup> Sie zeichnet sich durch vielfältige Fertigkeiten aus, die sie dazu befähigen, Giftränke zu brauen, Hexensalben<sup>11</sup> anzurühren, Nekromantie auszuüben, mit den Dämonen einen Pakt

zu schließen, durch die Lüfte zu fliegen, sich in Tiere zu verwandeln und des Wetterzaubers mächtig zu sein.

Die Frühe Neuzeit schuf einen umfassenderen Hexereibegriff<sup>12</sup>, wobei das Christentum seinen Teil dazu beitrug, indem es die Hexen als Personen diffamierte, die mit dem Teufel<sup>13</sup> im Bunde stehen, mit ihm Buhlschaft treiben und wilde Orgien feiern. Diese Hexenversammlungen nannte man kirchlicherseits Hexensabbat, womit man zugleich die Juden anklagen wollte, indem man sie mit bösem und sexuell freizügigem Hexenwerk in Verbindung brachte. Bis in die Frühe Neuzeit finden sich Invektiven gegen die Juden in Zusammenhang mit Hexerei, Magie und Teufel.<sup>14</sup> Besonders die jüdischen Ärzte wurden der Zauberei verdächtigt:

An statt Philosophiae Naturalis oder Physicae, studiren und lernen sie (= die angehenden jüd. Ärzte) Cabalam, die Zauberey / Schwartz Kunst / Beschwerden (gemeint ist Beschwören) [...] und dergleichen Teuffeley.<sup>15</sup> – Darumb daß sie (die jüdischen Ärzte) gemeiniglich Zauberische Mittel mit einmengen.<sup>16</sup>

Die Behauptung: »Das Konstrukt der Hexensekte entstand demnach nach einer komplizierten und langdauernden Umformung vorchristlicher Glaubensinhalte, deren Ergebnis die Verwandlung gut gesinnter Wesen der niederen Mythologie in böartige Schadenzauberinnen war«<sup>17</sup>, ist m. E. so nicht aufrechtzuerhalten, da es in der Mythologie schon lange Schadenzauberinnen gab und Hexen schon in der Antike keine wohlgesinnten Wesen waren. Das Christentum hat diese Vorstellung nicht erfunden, den Hexenbegriff nur ausgeweitet.<sup>18</sup>

Bei dieser Bandbreite von Fähigkeiten, die den Hexen in der Neuzeit angedichtet wurden, muss man sich fragen, über welche ›Talente‹ eine Hexe in der Antike verfügte.<sup>19</sup>

Hexen sind seit dem Altertum mit Dämonen im Bunde, wenn auch nicht mit dem Teufel, den es in vorchristlicher Zeit noch nicht gab. Zwar existiert im Alten Testament schon die Gestalt des Satans,

doch ist dieser in seinem Wirken nicht mit dem Teufel vergleichbar. So erscheint Satan im Alten Testament als ein Mitglied des göttlichen Hofstaates, der im Buch Hiob Gott (JHWH/Jahwe) anstiftet, die Frömmigkeit Hiobs auf die Probe zu stellen. Es ging darum, Zweifel zu säen, ob Hiob sich auch noch zu Gott bekenne, wenn er großes Leid erdulden müsse und alles verlöre außer seinem Leben. JHWH stimmt dem zu, sodass Satan nicht die alleinige Verantwortung für die Prüfung trägt, sondern auch JHWH nicht unbeteiligt ist. Im Neuen Testament ist Satan der Versucher Jesu und hier erscheint er als eigenständig agierende böse Macht.<sup>20</sup> Das Wort ›Satan‹ ist etymologisch nicht genau ableitbar.<sup>21</sup> In der Septuaginta werden Satan (*Σατανᾶς/Satanās*) und Teufel (*Διάβολος/Diábolos*) ohne Unterschied verwendet, ebenso in der Vulgata *Satanas* und *Diabolus*. *Diabolos/Diabolus* rührt von griech. *διαβάλλειν/diabellein* her, das mit ›entzweien, auseinanderbringen, betrügen, verleumden‹ zu übersetzen ist. Unser Wort ›Teufel‹ geht auf das griechische und lateinische Wort *Diabolos/Diabolus* zurück.<sup>22</sup> Im Christentum wird der Teufel/Satan zum Oberhaupt der Dämonen. Der Teufel wie auch die Dämonen konnten nicht nur selbstständig hexen, sondern sich auch einer Person bemächtigen, durch die sie dann den Zauber ausführten.

Anhand der Eigenschaften, die in der Frühen Neuzeit einer Hexe zugewiesen wurden, lässt sich ergründen, ob entsprechenden Personen bereits im Altertum diese Kräfte zu eigen waren, sodass es auch bei Übersetzungen antiker Texte angebracht sein kann, das Wort Hexe zu verwenden.

## 2. Kapitel

### Begriffsdeutung – Magie und Zauberei

Sucht man Oberbegriffe für alle nicht mit dem Verstand erfassbaren Praktiken, Energien und Kräfte, dann kann man von Magie oder Zauberei sprechen. Beide Begriffe sind ambivalent deutbar. Sie können sowohl Schaden anrichten als auch Nutzen bringen. Der Begriff ›Magie‹, der in der Antike verwendet wurde, stammt von dem persischen Wort *maguš* ab und bezeichnet dort die Priesterkaste der Magoi.<sup>1</sup> Das Wort ›Magie‹ dringt von dort ins Griechische und Lateinische ein.<sup>2</sup>

Das deutsche Wort Zauber wird etymologisch aus dem ahd. *Zoubar* abgeleitet, das seit dem 8. Jh. gebräuchlich ist und Verwandtschaft mit dem mittelniederdeutschen und mittelniederländischen *tōver* zeigt. Die ursprüngliche Bedeutung ist allerdings nicht klar. Vielleicht lässt es sich mit altenglisch *tēafōr* (Roteisenstein, Rötel) verbinden, weil man Zauberzeichen (Runen) mit roter Farbe schrieb.<sup>3</sup>

Aus unserer heutigen Sicht lassen sich die Bezeichnungen ›Zauberei‹ und ›Magie‹ folgendermaßen definieren:

Unter Magie wird jedes System von Vorstellungen und Verhaltensweisen verstanden, das darauf abzielt, die sichtbare, im Alltag erlebbare Welt mit einem Raum außerhalb dieser Welt in Beziehung zu setzen. Dieses System wird von Einzelnen oder informellen Kleingruppen getragen, die jeweiligen Vorstellungen und Verhaltensweisen sind weder institutionalisiert noch unterliegen sie allgemeinen fixen Regeln oder Dogmen.<sup>4</sup>

Mit dieser Deutung lässt sich Magie heutzutage gegenüber Religion abgrenzen, die ja ebenfalls eine Verbindung zwischen Natürlichem und Übernatürlichem herstellt. Unterschiede zwischen beiden Bereichen

werden z. B. dadurch festgelegt, dass Religion feste Glaubenssätze kennt und Normen aufstellt, alles Dinge, die der Magie fremd sind, wodurch die Religion heute größeres Ansehen in der Gesellschaft erfährt. Ebenso sucht der Gläubige göttliche Hilfe und den Zugang zu Gott bzw. den Göttern im Gebet, der Magier dagegen will eher die Götter bezwingen und sich ihnen überlegen zeigen.<sup>5</sup> So findet man in der Antike manches Mal Götterbedrohungen, wenn der Magier mit seinem Ritual gescheitert ist und die Götter dafür verantwortlich macht.<sup>6</sup>

Magie als »Kulturtechnik zur Kontrolle des Lebens im Diesseits« zu deuten, greift etwas zu kurz, da Magie z. B. in Ägypten auch im Jenseits Wirksamkeit entfalten kann.<sup>7</sup>

Auch die Wissenschaft erfährt in unserer Zeit gegenüber der Magie eine Unterscheidung. Im 1. Jh. v. Chr. / 1. Jh. n. Chr. subsummierte man unter Magie auch die Wissen(schaft), die man in der Naturbetrachtung sah.<sup>8</sup> Diese nannte man die wahre Magie.

In der Wissenschaft ist allerdings die ständige Überprüfung der aufgestellten Hypothesen der Maßstab, bei der Magie ist die Theorie maßgebend, die nicht hinterfragt wird.

Bewirkte eine Beschwörung nämlich nicht das, was sie sollte, dann lag der Fehler nicht in der Beschwörung an sich, sondern vielleicht an den Umständen oder daran, dass der Zauberakt nicht ordnungsgemäß vollzogen worden war. Also musste dasselbe noch einmal wiederholt werden.<sup>9</sup>

Für die Antike galten alle diese Trennungslinien nur bedingt. Hier sind Religion, Magie und Wissenschaft – vor allem in Mesopotamien und Ägypten – in eins gesetzt. Religion ist gewissermaßen der Oberbegriff, unter dem dort alles zusammengefasst wird. Eigentlich müsste man in diesen frühen Hochkulturen den Begriff Magie in Führungszeichen setzen.

Einen schlechten Ruf handelte sich die Zauberei/Magie als Götzendienst erst in jüdisch-christlicher Glaubenswelt ein, in Griechenland versuchten sich Medizin und Philosophie als Wissenschaft davon abzugrenzen, von den Römern wurde die Magie als gefährlich und als nicht der Religion zugehörig verworfen, was sich in Anti-Magie-Gesetzen niederschlug.<sup>10</sup>

Magie wurde in der Antike als Macht Gottes bzw. der Götter verstanden, Außerordentliches zu bewirken, und diese Kraft konnten Gott/Götter auch an Menschen weitergeben. Die Menschen, welche über eine solche göttliche Gabe verfügten, hatten ein Geheimwissen über die Zusammenhänge zwischen Mensch und Kosmos. Es war ihnen möglich, dieses Wissen mit Hilfe der Götter zu nutzen oder auch gegen sie einzusetzen. Deshalb sind vor allem Priester im Besitz magischen Wissens, das in der Lage ist, die Kausalitäten der Welt aufzudecken.<sup>11</sup> Magie und Zauberei sind in der Antike sowohl in pejorativem als auch im positiven Sinn aufgefasst worden. Hexerei dagegen wurde eindeutig negativ beurteilt.<sup>12</sup> Von unserem heutigen Standpunkt aus wird »Magie [...] immer eine Restkategorie bleiben, vom wissenschaftlichen Beobachter geschaffen, um Handeln, das ihm unverständlich (irrational) erscheint, zusammenzufassen.«<sup>13</sup>

Bis heute ist die Semantik in unserer Sprache, die in Zusammenhang mit Hexen steht, vorwiegend negativ konnotiert, wie z. B. Hexenwahn, Hexenjagd, Hexenkessel, Hexenschuss, verhext sein. Begriffe wie Hexerei und Hexenwerk können ambivalent aufgefasst werden, gelten aber zumindest als verdächtig. Das Wortumfeld von Zauberei und Magie ist ebenfalls nicht eindeutig positiv bzw. negativ zu fassen. Es ist ein Sowohl-als-auch. Wenn wir von etwas verzaubert oder bezaubert sind oder wenn etwas ohne Probleme vonstatten geht, dann funktioniert es wie Zauberei. Wenn wir von etwas magisch angezogen werden, dann kann es sich um etwas Erfreuliches handeln, aber auch negative Folgen haben. Die Unterscheidung zwischen Heil- und Schadenzauber ist im Grunde eine Frage der Perspektive. Denn was für den einen Heil ist, kann einem anderen zum Schaden gereichen.

In diesen Kontext reiht sich unser Wort für »Charme« ein, das ein Synonym für Zauber und zwar nur in positivem Sinn ist. Der Begriff ist französischen Ursprungs,<sup>14</sup> leitet sich vom lateinischen *carmen* ab, was »Lied, Zaubergesang« bedeutet. Auch im Englischen kann »charm« mit Zauber(spruch) übersetzt werden. Wenn man *under a charm* steht, dann gilt man als verhext.<sup>15</sup>

In der Vergangenheit gab es also eine zwiespältige Sicht auf Zauberei und Magie, wie Beispiele zeigen werden. Beide Kategorien sind für uns heute auf dem Hintergrund der das Abendland prägenden christlichen Religion und mit dem rationalen Blick der Aufklärung kaum etwas anderes als Hokuspokus<sup>16</sup>, der inzwischen zu einer Variéténummer zur Unterhaltung des Publikums verflacht ist bzw. in der Esoterik in modernen Hexensekten wieder auflebt und bei den schwäbisch-alemannischen Fastnachtshexen folkloristisch umgesetzt wird.<sup>17</sup>

### 3. Kapitel

## Zauberei in Mesopotamien

### Götter, Dämonen, Zauberer und Hexen

Zu den Hochkulturen des Zweistromlandes gehörte neben den Reichen der Sumerer, Akkader, Babylonier und Assyrer auch das Imperium der Perser. Letzteren verdanken wir den Begriff ›Magie‹. Das Wort ›Magier‹ oder ›Mager‹, das dem Altiranischen entstammt, führt man auf die indogermanische Wurzel *\*magh-* zurück, die mit ›machen, können, helfen‹ und mit ›Macht‹ verwandt ist.<sup>1</sup> Die alten Griechen übernahmen diese Bezeichnung und nannten die persischen zauberkundigen Priester *magoi*, was belegt, dass die Magie als Instrument bei den Ritualen der Priesterschaft diente. Der neuplatonische Autor Porphyrios (3./4. Jh. n. Chr.) stellt in seiner Schrift *De abstinentia* (16, 1) fest, dass bei den Persern diejenigen *magoi* genannt werden, die hinsichtlich des Göttlichen weise Erkenntnis haben und diese hochachten. Auch Aristoteles behauptet, dass die persischen Priester keine trickreichen Zauberer seien: »Sie (die Magier) kannten keine trügerische Zauberei.«<sup>2</sup> Den persischen Priestern wurde in der heidnischen Literatur Respekt entgegengebracht, sie galten nicht als Betrüger und Schadenzauberer.

Magie und Religion bildeten im alten Orient eine Einheit, weshalb es schwierig ist, sie als separate Bereiche zu behandeln. Der Begriff ›Magie‹ muss daher mangels besserer Terminologie in den frühen Hochkulturen mit Vorbehalt verwendet werden.

Es gab in Mesopotamien keinen Gott wie in der Bibel, der die Welt aus dem Nichts erschaffen hatte und damit außerhalb der erfassbaren Welt stand. Die Götter des Zweistromlandes gingen aus der Urmaterie selbst hervor, aus der sie dann die Strukturen der Welt formten, d. h. die Götter unterlagen ebenso wie die Materie

den Naturgesetzen, die der Mensch nutzen konnte, um auf die Götter einzuwirken (Theurgie):<sup>3</sup> »Die Magie im Alten Orient ist nichts anderes als die Einsicht in diese innerweltlichen Prinzipien und die Anwendung derselben, um ein gewünschtes Ziel zu erreichen.«<sup>4</sup>

Im Zweistromland wurden die Götter anthropomorph vorgestellt und legten damit auch mit den Menschen vergleichbare Eigenschaften an den Tag. In manchen Mythen kann man den Eindruck gewinnen, dass sich die Götter menschlicher verhalten als die Helden.<sup>5</sup> Was sie von Letzteren unterschied, war einzig ihre Unsterblichkeit. Die Menschen waren den Göttern nicht in Liebe zugetan, sondern lebten in Furcht vor ihnen. Den höchsten Gott durfte man auch nicht mit seinem wahren Namen ansprechen, weil seine Namensnennung einem Menschen übergroße Macht verliehen hätte.<sup>6</sup>

In Mischgestalt von Mensch und Tier erscheinen die mesopotamischen Götter jedoch nicht; dieser Mischtypus ist allein den ägyptischen Göttern vorbehalten.<sup>7</sup> Allerdings wurden den Göttern Begleittiere zugesprochen, die als ›Pars pro toto‹ quasi symbolhaft für den Gott selbst stehen konnten.

Die Magie war also ein Geheimwissen, das aber nur bestimmte Personen, in der Regel Priester, erwerben konnten. Mit unserer heutigen Vorstellung von Wissenschaft hat das nichts zu tun. Doch im alten Orient waren nicht nur Religion und Magie, sondern auch Wissen(schaft) in eins gesetzt. In der Bibliothek des Königs Assurpanibal (7. Jh. v. Chr.) sind mehrere hundert Schriften mit Zaubersprüchen gesammelt und wie in einem Lexikon aufgezeichnet. Die Zaubertexte waren sehr detailliert und differenziert ausformuliert, um dem Beschwörer zu erlauben, jeweils die richtige Beschwörungsformel anzuwenden.<sup>8</sup>

Die Terminologie in der akkadischen Sprache wählt Begriffe wie ›Verfahren/Tätigkeit‹ für das, was wir als Magie bezeichnen. Akkadisch *epēšu* heißt ›machen/tun‹. Daher leitet sich auch das Wort für Schadenzauber ab, das mit *upīšū* negative ›Machenschaften‹ meint. Rituale, die den Schadenzauber beschreiben, existieren nicht. Man kann nur über Schilderungen des Gegenzaubers rückschließen, wie ein solches ›schwarzmagisches Ritual‹ aussehen konnte.<sup>9</sup> Beim

Gegenzauber blieben die Personen, die diesen ausübten, unbenannt, denn das, was der Schadenzauberer einem Menschen zufügte, konnte von dem Opfer gegen den Übeltäter selbst gewendet werden. »Die Hexereien, die du gemacht hast, seien gegen dich selbst gerichtet.«<sup>10</sup>

Schadenzauberrituale scheuten im Gegensatz zum Heilzauber die Öffentlichkeit und wurden von den Magiern meist des Nachts vollzogen, weshalb hier die Gestirne miteinbezogen waren. Hexen wurde nachgesagt, dass sie den Mond vom Himmel holen könnten, wie ein neuassyrischer Brief verrät.<sup>11</sup>

Unheil konnte von den Göttern und Dämonen selbst drohen, aber auch von Mitmenschen bewirkt werden, also von Hexen/Hexern. Denn die zerstörerischen göttlichen Kräfte konnten auch auf Menschen übergehen.<sup>12</sup> Meist wurden Fremde und Minderheiten der Hexerei verdächtigt und als Feinde abgestempelt, unter ihnen vor allem die Frauen. Im 3. Jt. v. Chr. mag man die Hexen noch eher ambivalent gesehen haben, im 2. Jt. v. Chr. werden sie dann vornehmlich illegitimen Tuns bezichtigt und treten als Gegenspieler des Beschwörungspriesters auf.<sup>13</sup> Es ist also nicht so, dass erst das Christentum Frauen zu Hexen erklärt hat, sondern dies war bereits in Mesopotamien der Fall, wo man nicht nur in Dämonen die Verursacher von Schadenzauber sah, sondern eben auch in Vertretern des weiblichen Geschlechts, das wie in der Frühen Neuzeit verleumdet wurde, mit den Dämonen im Bunde zu sein.

Die Götter griffen zu Schadenzauber, um die Menschen zu bestrafen, wenn sie auf diese zornig waren. Da die Götter menschliche Eigenschaften aufwiesen, waren sie auch in der Lage, sich zu täuschen und so z. B. eine Behexung einer unschuldigen Person für rechtens zu halten.

Bei magischen Praktiken war darauf zu achten, dass sie immer im Zusammenwirken mit den Göttern geschahen. Der Gott der Weisheit, der auch für die Beschwörungskunst zuständig war, war bei den Sumerern Enki, bei den Akkadern Ea. Zu den wichtigsten Göttern, die über besondere magische Fähigkeiten verfügten, gehörten im Sumerischen Asalluhi, der im Akkadischen Marduk genannt wurde, und der Sonnengott, der sumerisch Uto, akkadisch Šamaš hieß.

So musste man sich, wollte man Schadenzauber – z. B. durch Verfluchungen – durchführen, bei den Göttern rückversichern, indem man sie anrief, damit sie das entsprechende Procedere unterstützten und rechtfertigten. Um sich der Dämonen zu entledigen, brauchte man ebenfalls die Unterstützung der Götter. So konnte ein Opfer eines Schadenzaubers sich auch bei den Göttern beklagen, dass das Übel, das ihn getroffen habe, zu heftig sei bzw. dass keine Gerechtigkeit auf Erden herrsche, weil die Gottesfürchtigen verarmt und ohne Besitz seien, während die Gottlosen sich ihres Reichtums erfreuten.<sup>14</sup>

Im Mythos zeugte der höchste Gott, der Himmelsgott An/Anu, mit der Erdgöttin weitere Götter, aber auch Dämonen, da er wünschte, dass die Menschen in Furcht vor ihm lebten. Wenn wir in diesem Zusammenhang von Dämonen sprechen, dann übertragen wir eine griechische Bezeichnung auf die mesopotamische Welt. Das griechische Wort ›Dämon‹ (*δαίμων*) meint außermenschliche Wesen, was auch der mesopotamischen Vorstellung entspricht. Doch was wir Dämonen nennen, versteht das Zweistromland als lebendige Kräfte und Energien, die Göttern und göttlichen Wesen zugehören. Die Kulturen im Zweistromland kannten keinen dem Wort ›Dämon‹ entsprechenden allgemeinen Begriff. Die bedeutenden Dämonen wurden in der Regel mit Namen bezeichnet. Durch die Nennung von deren Namen glaubte man, Macht über sie gewinnen zu können.

Die Welt der Mesopotamier war völlig von Dämonen beherrscht und durchdrungen, von denen man glaubte, dass sie an geheimen Orten versteckt hausten. Denn die Dämonen des Zweistromlandes wurden nach räumlichen Gesichtspunkten abgegrenzt. Sie wohnten in der Steppe oder im tiefen Ozean, ihr Platz war also an der Peripherie, außerhalb der Zivilisation. Die Angriffe der bösen Geister konnten aus dem Nichts heraus kommen, ohne dass sich das Opfer einer Untat schuldig gemacht hatte.<sup>15</sup> Es existierten also zwei Kategorien von Schadenzauber, zum einen konnten Dämonen oder Hexen im Bunde mit Dämonen einen Menschen quälen, ohne triftigen Grund, einfach weil sie dazu in der Lage waren, und zum anderen waren Götter, die sich von den Menschen beleidigt fühlten, fähig,

diesen aus Zorn Schaden und Krankheiten zuzufügen. Ein babylonischer Text beschreibt die bösen Dämonen näher:

Sieben sind's. Sieben sind's.<sup>16</sup> Sieben sind es in des Ozeans tiefsten Gründen. Sieben sind es, Verstörer des Himmels. Sie wuchsen empor aus des Ozeans tiefsten Gründen, aus dem verborgenem Schlupfwinkel. Sie sind nicht männlich, sie sind nicht weiblich. Sie breiten sich aus gleich Fesseln. Sie haben kein Weib, sie zeugen nicht Kinder; Ehrfurcht und Wohltun kennen sie nicht, Gebet und Flehen hören sie nicht. Ungeziefer, das dem Gebirge entsprossen, Feinde des Enki,<sup>17</sup> sie sind Werkzeuge des Zorns der Götter. Die Landstraße störend, lassen sie auf dem Wege sich nieder. Die Feinde! Die Feinde!<sup>18</sup>

Den sieben bösen Dämonen standen als Pendants sieben gute hilfreiche Geister gegenüber.<sup>19</sup>

### Magische Praktiken in der Medizin

Obwohl der griechische Historiker Herodot im 5. Jh. v. Chr. behauptete, dass die Babylonier keine Ärzte hinzuzögen und ihre Kranken auf dem Markt von jedermann behandeln ließen, der zu der Krankheit etwas sagen könne (Hdt. I, 197), lassen medizinische Texte, Beschwörungen und Gebete eine andere Sicht auf das Thema Krankheit und seine Bedeutung im alten Orient zu. Allerdings wissen wir nicht, ob die Ärzte vor allem für hoch gestellte Persönlichkeiten am Hof und in den Tempeln zuständig waren.<sup>20</sup> So könnte es wahrscheinlich sein, dass diejenigen, die sich keinen Arzt leisten konnten, tatsächlich auf den Marktplatz gingen und dort Hilfe von jedermann suchten, der ihnen helfen konnte.<sup>21</sup> Ebenso fraglich ist es, ob Ärzte immer verfügbar waren. Da es sich vielfach um Wanderärzte handelte, konnten sie durchaus weit vom Kranken entfernt sein bzw. die benötigten Heilmittel nicht zur Verfügung haben, wie aus Briefen von Betroffenen hervorgeht.<sup>22</sup>



Votivstatuette eines Hundes mit Mischschale für Arzneien (19. Jh. v. Chr.)

Krankheiten galten bei den Bewohnern des Zweistromlandes zumeist als Strafe Gottes entweder für eine Verfehlung des Erkrankten selbst oder aufgrund eines Vergehens, dessen sich die Vorfahren schuldig gemacht hatten. Im alten Orient glaubte man wie in Israel, dass Sünden über Generationen hinweg gehandelt werden konnten.<sup>23</sup>

Die Heilgöttin in Mesopotamien war Gula, deren Tempel in der Stadt Isin offenbar ein wichtiges Pilgerzentrum war; denn man hat dort aus Ton geformte Körperteile gefunden, die wohl, wie bei uns in den Wallfahrtskirchen, als Dankesgaben an die Göttin gedacht waren.<sup>24</sup>

Der Hund ist ihr Begleittier, der auch für die Göttin selbst stehen kann. Die Verbindung der Gula mit diesem Tier lässt sich vielleicht

dadurch erklären, dass Hundespeichel desinfizierende Wirkung nachgesagt wird. Diese Votivstatuette eines Hundes (19. Jh. v. Chr.) ist mit einem Mischgefäß für Arzneimittel ausgestattet.

Während die Heilgöttin weiblich ist, sind die heilkundigen Fachleute vor allem Männer.<sup>25</sup>

Im Sumerischen kannte man einen *azu*, der im Akkadischen als *asû* bezeichnet wurde, worunter wir wohl einen Arzt verstehen müssen. Weiterhin gab es im Sumerischen einen *mašmaššu*, der im Akkadischen den Namen *āšipu* trug, bei dem es sich wahrscheinlich um einen Beschwörungspriester handelte, der dem Kranken gut gesinnt war und sich für sein Wohlergehen einsetzte.<sup>26</sup> Textbeispiele zeigen jedoch, dass kein strikter Unterschied zwischen beiden Professionen bestand. »Heilkataloge«, die seit dem 3. Jt. v. Chr. bereits Bestandteil medizinischer und magischer Gelehrsamkeit waren und schriftlich festgehalten wurden, tendierten im 1. Jt. v. Chr. dazu, die Grenzen zwischen Magie und Medizin mehr und mehr zu verwischen. Ärzte konnten ebenso magische Sprüche anwenden, Beschwörungspriester auf medizinische Heilverfahren zurückgreifen.<sup>27</sup> Trotzdem dürfte mancher Kranke auch von der Furcht getrieben worden sein, dass selbst ein *āšipu* Unheil über ihn bringen könne. Auch ein Seher, *maš-šu-gid-gid* (sumerisch) / *bārû* (akkadisch), konnte zur Behandlung hinzugezogen werden, der die Ursache und den Verlauf der Erkrankung erforschen sollte, indem er Omina deutete. Diese konnten auch aus Träumen herausgelesen werden. In der Bibliothek Assurpanibals fanden sich auch Anleitungen zur Interpretation von Träumen. Diese waren wie medizinische Texte aufgebaut, beginnend mit »Wenn« (solches geträumt wird), »dann« (bedeutet das).

Im akkadischen Gula-Hymnus sagt die Göttin von sich selbst: »Ich bin eine Heilerin, eine Seherin und eine Beschwörerin.«<sup>28</sup> Ihr Wirken umfasste also alle Sparten der Medizin. Aus bestimmten Zeiten der mesopotamischen Geschichte sind auch Ärztinnen (*asātu*) belegt.<sup>29</sup> Frauen wirkten vor allem in der Frauenheilkunde und es gab auch Hebammen. Das Wort für Hebamme (*šabsūtu*), das ursprünglich aus dem Sumerischen stammt und dann ins Akkadische wanderte, soll übersetzt »Frau, die das Innere kennt« heißen,